

Der Toast

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-458857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Der Toast“

In einer schweizerischen Kunstmetropole ist großes Gastspiel eines sehr berühmten Sängerpaares. Der Gatte ist ein Prachtstier, die junge Gattin einfach zum Fressen. Ein schwerreicher Mediziner hat die beiden nach dem Auftreten zu sich eingeladen. „Zu einem einfachen Abendbrot im intimsten Familienkreis, wie es ein schlichtes Schweizerhaus eben bieten kann“, hatte der ölige, säufelnde Mäcen gesagt. Das Künstlerpaar wird im Auto abgeholt und ist erstaunt, aus dem Wohnzimmer der Gastgeber mächtiges Stimmengewirr und Tellergerassel zu hören. Der Mäcen, der schon diverser hinter die Binde gegossen hatte, komplimentierte das Sängerpaaar in sein Herrenzimmer, wo ein kleines Tischchen für zwei gedeckt ist. Die erlesensten Vorspeisen werden von der Hausfrau höchst eigenhändig serviert und der Mediziner schenkt fleißig Champagner ein und proslet in einem fort. Mitten im Essen öffnen sich die Schiebetüren ins Wohnzimmer und 10—12—15 Gäste erscheinen; die Herren alle feuchtfrohlich, die Damen der crème de la crème der Gesellschaft steif und „gwünderig“. Man plaziert sich im Halbbrund und stiert den verdutzten Künstlern ins M—ündchen. Da ergreift der Gastgeber den Champagnerkessel, pflanzt sich vor der Sängerin auf und hält folgende Rede: „Hochgeehrtes Künstlerpaar! Sehr geehrte Anwesende! Einem jeden Manne schwebt von Jugend auf das — hpp — das Ideal eines Weibes vor. Niemals aber kann das die eigene Gattin sein, da man sein — hpp — Ideal nicht heiratet. Glückselig überhaupt der Mann, der sagen kann: ich habe mein Ideal — hpp — gefunden! Das Ideal meiner Träume habe ich heute Abend auf der — hpp — Bühne gefunden. Sie sind es, hochverehrte Frau — hpp — Kammer-sängerin! Auf Ihr — hpp — Spezialles!“ — Tiefe Stille. — Da ertönt streng die nüchternen Stimme der Gattin des schwärmenden Medizinmannes: „Mir wänd übere go de Kafi trinke!“

*

Gansli Epitaph

Lieber Rebelspalter!

Es ist Deiner Aufmerksamkeit jedenfalls entgangen, daß sich in der Frauenwelt eine aufsehenerregende anatomische Wandlung vollzogen hat. Oder wie erklärst Du Dir den folgenden Vers, der jüngst in einem schweizerischen Frauenblatte zu lesen war:

Das Kind.

Sie trug es im Busen dreiviertel Jahr... usw.

Diese Verlegung an einen „höhern Ort“ entspringt offenbar dem Streben nach Klassik, denn Pallas Athene ist ja auch dem Haupte des Zeus entsprungen. —

at

Die Grundmühle

Es rauscht der Bach, die Wellen kosen
Verpielt ums alte Mühlenrad,
Im schweren Duft der Seckenrosen
Libellen schimmern auf wie Draht.
Im Westen brennt der Abend leise
Noch ab sein funkelnd' Feuerwerk...
Doch denk ich an die Weizenpreise,
Steht mir am Kopf das Haar zu Berg.

x. M. Ballas

Falsche Verbindung



„Was? Kunsthaus? Seh ich so aus, als ob ich mit Kunst etwas zu tun hätte?“

Zürcher Bilderbogen

Wo — viel Säbel und Gewehr',
Halmbart, Armbrust, Stachelspeer,
Kurze, womit die Eidgenossen
Einst der Feinde Blut vergossen.
Wo — Pfahlbauer-Ueberbleibsel,
Röm-Helvet-er — Weißherdeigel, —
Vielleicht vom Napoleon
Ein verschliffnes Pantalon —
Godlers Rückzug von Marignano,
Gobelines und Costümes a no,
Die teils an den Wänden hingen,
Teils den Heldenleib umfingen
Unserer Ahnen von dazumals
Muesjueli's St. Galler Stickschwabs, —
Innenraum' der Notabilen,
Spinnrad, Folterutensilien,
Glasbild, Nachtopf, Prunkpokale,
Stiefel, Endisink, Sandale —
Wo — die andre Hälfte fern liegt,
Weil man sie nicht hat aus Bern kriegt.
Wo — all diese alten Sachen
Eim im Kopfe schwindlig machen.
Wo — der Zürcher nur hinein geht,
Wenn Besuch ihn darum ansieht,
Liegt - was nicht die Zeit - brachte um:
Das Schweizerische Lands-Museum.

*

Gans Vaterhaus

Demosthenes

Beinahe wäre kürzlich in einem Blatte ein Druckfehler stehen geblieben, um den es eigentlich schad ist. Hatte da der Setzer aus dem alten Griechendemosthenes einen hervorragenden Püntiker (statt Politiker) gemacht!

Lieber Rebelspalter!

An einer Schlussfeier in einer Haushaltungsschule auf dem Lande wurde von den Kochschülerinnen allerlei geboten. Bei der heutigen Bekenntnisliebe, in der auch noch so kleine Gesellschaften glaubten, alle Welt interessiere sich für sie, brachte das Lokalblatt, das momentan vom Druckfehlerklobold regiert oder redigiert war, einen enthusiastischen Bericht, der folgendermaßen begann: „Zu Beginn der Feier unserer so reich besuchten Haushaltungsschule wurde von der Vorsteherin in launiger Rede das Ereignis des eben beendeten 25. Konkurses gewürdigt...“ Die Betroffenen verlangten — natürlich eine Berichtigung, die dann folgendes ergab: „In unserer No. ... sollte es natürlich statt Konkurses richtig ‚Kochkurses‘ lauten.“ Darauf hin gab man es von Seite der Kochlehrerinnen auf, den Kampf mit dem Setzerkasten weiter zu führen.

*

Künstlerruhm

An einem Sonntagnachmittag werde ich bei Besichtigung der Zürcher Kunsthaus-Sammlung unvermittelt von einem weitläufig Bekannten am Armel gezogen. Es entspinnt sich das folgende Zwiegespräch.

Er (in erregtem Flüsterton und mit entsprechender Handbewegung): „Du, ist das dort nicht der Maler H.?“

Ich (trocken): „Ja, denk auch!“

Er (mit fühlbarem Vorwurf): „Aber, das ist doch gegenwärtig der berühmteste Maler der Schweiz...“

Ich (nach einiger Ueberlegung, philosophisch einsehend): „Ja, du hast eigentlich recht. Sein Ruhm wird sozusagen von T-Balken getragen...“

*

x. y.

Inferat

Wer Lust und Liebe und das 16. Altersjahr zurückgelegt hat, sollte in einen Turnverein eintreten.

*

Kindlich

An Weihnachten erhielt ich unter anderm die bekannte Gruppe der drei Säulen des Vespasianstempels vom Forum in Rom; hübsch aus Marmor gemeißelt.

Am nächsten Morgen kam mein Kleiner: „Du, Papa — ich hab da eine Säule zer schlagen — aber, gelt, es macht nichts? — es war doch nur so eine alte Veranda von einer fabulierten gegangenen Kirche!“

Er.

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstraße ZÜRICH Peterstraße
Größtes Konzert-Café der Stadt / 40 Billards
Büdnertische — Spezialitätenküche